



LICHTBLICKE

zum 14.Juni 2020 - Pfarrer Helmut Göltenboth

Liebe Leserinnen und Leser,
chilipfeffer- chilipfeffer- chilipfefferscharf.... , so hieß es in einem Schlager der sechziger Jahre. Die Älteren erinnern sich vielleicht wie es dann weitergeht. Chili- oder Cayennepfeffer kommt in unserer deutschen Küche kaum vor, es sei denn als Bestandteil der Soße zur Currywurst. Selbst indische Restaurants verwenden es recht sparsam für deutsche Gaumen. Es gibt Chili in verschiedenen Schärfestufen von annehmbar bis fast tödlich. Wer einmal eine nette kleine Schote probiert hat und dann aus Versehen Wasser, zum Löschen getrunken, kann ein Lied davon singen. Butterbrot eignet sich da besser. Für viele Weltgegenden gilt der Grundsatz: Je ärmer die Lebensumstände, desto schärfer das Essen. So kommt auch etwas „Pepp“ ins ansonsten triste Leben. Vielleicht kommt dieser Ausdruck sogar von der Pepperoni. Das Gewürz hilft bei der Verdauung und kann wohl auch die Folgen von nicht ganz frischen Lebensmitteln abmildern oder verhindern. Für uns, die wir im Überfluss leben hilft Chili, äußerlich aufgetragen, gegen Gicht und Rheumaschmerzen. Botanisch gesehen gehört die Paprikapflanze wie die Kartoffel und Tomate zu den Nachtschattengewächsen und wurde erst nach der Entdeckung Amerikas in Europa, Afrika und Asien heimisch und gehört als Gewürz in viele Küchen der Welt. Gedanken in einer Zeit, in der die Welt plötzlich wieder weit weggerückt ist. Im Urlaub wieder eingeschränkt in EU-Länder reisen zu können, aber viele Ziele noch verschlossen, weil sie sich selbst abschotten, wie die USA oder von der Reisewarnung der Bundesregierung betroffen sind. Die USA immer wieder über die Medien durch Trump und die Demonstrationen gegen Rassismus nahe und doch weit weg. Was bei uns Kurzarbeit ist dort Arbeitslosigkeit. Lieber nicht ins Krankenhaus bei Coronaverdacht, weil ohne Versicherung der Ruin droht. Die immer noch stark steigenden Zahlen in vielen Teilen der Welt nicht nur die Krankheit selbst, sondern auch der Wegfall der Verdienstmöglichkeiten bei Menschen, die von der Hand in den Mund leben und der Hunger, der daraus resultiert. Bei uns konnten mit vergleichsweise milden Maßnahmen die Zahlen niedrig gehalten werden, aber in vielen Ländern, wie Brasilien alarmierend. Aber auch bei uns ist das Ganze noch nicht vorbei und es kann jederzeit einen nicht nur auf „hotspots“ beschränkten Rückschlag geben.



Aber genug von Befürchtungen. In einer Zeit, in der Vielen der Pep im Leben fehlt, viele Möglichkeiten des Sommers wegfallen auch mit Festivals, Bundesliga und anderen Großveranstaltungen, aber auch mit der richtigen Vorfreude auf die Sommerferien der Blick auf Pfingsten und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, der Pep in unser Leben, auch und gerade unser Glaubensleben bringen kann. So lade ich Sie ein, einfach mal Apostelgeschichte 4,32 bis 37 im Neuen Testament Ihrer Bibel nachzulesen.

Ein gutes Wochenende und seien Sie behütet.

Pfarrer Göltenboth